

## **LESUNG: Von nervenden Schlipfen und genervten Dichtern**

### **Autoren boten Kurzgeschichten im Weidengarten**

*ORANIENBURG* - Nie wieder Krawatte. Frank Nussbücker, seines Zeichens Autor, hat dieses umstrittene Kleidungsstück zur Jugendweihe getragen. Mit wenig Begeisterung. In der gut besuchten Oranienburger Gaststätte „Weidengarten“ zieht er den Schlipf hervor, sogar der Knoten ist noch drin. Alles original.

Doch des Schriftstellers Hals wurde von solchen Bindern, Statussymbol für die einen, Affenlätzchen für die anderen, seit besagter Feier nie wieder drangsaliert. „Aus mir ist leider nichts geworden“, frotzelt er. Zumindest kein Anzugträger.

Mit der Krawatte leitete der in Berlin lebende und aus Oranienburg stammende Autor vergangenen Freitag die erste Geschichte ein. Er und sein gleichfalls anwesender Kollege Andreas B. Vornehm, beide nennen sich „Storyatella“, vermischen in ihren Erzählungen gerne Fiktives und Reales.

Bei Frank Nussbücker geht es um die nicht so einfache Jugendzeit, die schwierige erste Liebe und noch schwierigere Nebenbuhler. Sie hieß Gabi, war ein Jahr älter als Frank, besuchte die zehnte Klasse, hatte einen blonden Kurzhaarschnitt, sanfte weibliche Rundungen und ein neckisches Lächeln. Des Rivalen Name lautete Latte, er war um einiges größer und breiter als sein eher unsportlicher Kontrahent.

Beide nahmen Gabi in ihre Mitte. Zu dritt marschierten sie los. „Sind wir also zwei, die es auf Latte abgesehen haben“, liest Frank vor. Der Versprecher wird mit lautem Gelächter quittiert. „Sigmund Freud“, entschuldigt sich der Schriftsteller.

Auch sonst sorgen die Geschichten im gemütlich-schummerigen Weidengarten für reichlich Heiterkeit. Der Autor sitzt an einem Pult. Vor ihm zwei große Gläser Wasser und ein kleines Glas mit Hochprozentigem. Die Gäste haben es sich an Tischen bequem gemacht und laben sich an Bier.

Nun wird es spannend. Gabi entscheidet sich für Frank, der mit reichlich Herzklopfen ihr Zimmer betritt. Aus dem Radio dröhnt, man schreibt die frühen 80er, Neue Deutsche Welle. Trio. „Kummer, oh Kummer“, singt Stephan Remmler mit sonorer Stimme. Und nun? Frank bekommt kalte Füße. Mission gescheitert.

Etwas mehr Glück hat der nächste Held, zumindest am Anfang. Andreas B. Vornehm beschreibt einen Dichter, den es nach 30 Jahren im beschaulichen Saarland an die Spree zieht. Nach einer UmzugsOdyssee landet er in Friedrichshain, die Wohnung ist herrlich ruhig. Bis irgendwann der neue Nachbar den lärmempfindlichen Autor nervt. Er dreht Nena bis zum Anschlag auf. Auch „Rage against the machine“ laufen nicht gerade im Flüsterton.

Der Poet schießt zurück. Mit einer computereigenen Höllensymphonie aus Oper (italienisch) und Gebrüll (Adolf Hitler). (Von Fritz Hermann Köser)